



Sonntag, 25. Dezember 2011 (20:05-21:00 Uhr), KW 51

Deutschlandfunk / Abt. Musik und Information

- Wiederholung immer samstags 07:05-08:00 Uhr auf Dradio Wissen -

FREISTIL

„Miesbach, der Moog und die Mayas“. Klangmystiker Florian Fricke und seine Band Popol Vuh

Eine Sendung von Florian Secundus Fricke

Redaktion: Klaus Pilger

[Übernahme vom BR]

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

MUSIK – POPOL VUH „BRÜDER DES SCHATTENS“ (AUS „NOSFERATU“)

–

KURZ FREI, DARÜBER:

Autor: Es sind Bilder und Töne, die sich mir ins Gehirn gebrannt haben. Ich hörte und sah sie als Schüler auf einem kleinen Schwarzweiß-Fernseher in meinem Jugendzimmer. Sie stammen aus Werner Herzogs Vampirfilm „Nosferatu“ von 1979. Zu den schaurig schönen Naturaufnahmen aus der Partnachklamm bei Garmisch, die für Transsylvanien erhalten musste, ertönt eine unheimliche, und dennoch betörende Musik. Ein Chor singt nicht mehr als zwei Töne, eine Oboe liefert beunruhigende Dissonanz. In dieser Musik war für mich die ganze Atmosphäre dieses Horrorfilm-Remakes konzentriert: zurückgenommen, minimalistisch, keine Gänsehaut, eher subkutane Wirkung. Klaus Kinski als blutleerer Dracula, ein trauriger Untoter, der märchenhaften Isabella Adjani in Sehnsucht verfallen. Wenn das Heer der Ratten über Wismar herfällt, weiß man, dass das Ende nahe ist. Erst sehr viel später fand ich heraus, dass die Filmmusik von der Münchner Gruppe Popol Vuh stammt.

MUSIK HOCH

Autor: Jahre später, es ist 1993, treffe ich auf einen Arbeitskollegen, der bei der Nennung meines Namens stutzt. „Wirklich, du heißt Florian Fricke?“, lacht er. Tags drauf bringt er mir die Kopie eines Titelblatts des Fachmagazins Keyboard mit. Darauf prangt in großen Lettern: Interview Florian Fricke. Ich hänge es als Gag einige Zeit in meinem Zimmer an die Wand. Die Album- und Songtitel seiner Band Popol Vuh greifen gerne alttestamentarische Begriffe auf: „Das Hohelied Salomos“, „Kyrie“, „Agnus Dei“. Das Foto zum Interview zeigt ein schönes Gesicht, etwas kantig, aber mit feinen Linien, blonde Locken.

MUSIK HOCH UND WEG

Autor: Noch später, 2004, lebe ich in München und studiere Musikjournalismus. Ich will nun mehr erfahren über diesen Mann: Pianist, Wunderkind, Journalist, Elektronikpionier, Krautrock, Werner Herzog-Filmkomponist, Weltreisender, Atemtherapeut. All das war Fricke, dessen Lebenslinien ich nun kreuze. Aber wer war dieser Magier des Klangs? Was hat ihn angetrieben zur Suche nach neuen musikalischen Welten? Und inwieweit ist er ein typisches Kind der 60er und 70er Jahre, freiheitsliebend, kreativ, mit erweitertem Bewusstsein – und doch selbstzerstörerisch?

MUSIK – POPOL VUH „LACRIME DI REI“ (AUS „AGUIRRE, DER ZORN GOTTES“) – KURZ FREI, DARÜBER:

Zitator (Ansage):

Miesbach, der Moog und die Mayas.

Der Klangmystiker Florian Fricke und seine Band Popol Vuh.

Eine Sendung von Florian Secundus Fricke.

MUSIK KURZ HOCH

Erzählerin: Der Öffentlichkeit sicherlich am meisten bekannt ist Florian Fricke durch seine Arbeit mit dem Filmregisseur Werner Herzog in den 70er und 80er Jahren. Zu einigen seiner bekanntesten Filme hat Fricke die Musik geschrieben: „Aguirre, der Zorn Gottes“, „Nosferatu“, „Fitzcarraldo“ und „Cobra Verde“, allesamt mit dem Hauptdarsteller Klaus Kinski.

MUSIK WEG

O-TON 1: BETTINA VON WALDHAUSEN

Florian war ein Magier: Es waren zwei Magier. Werner war ein Magier und Florian

Autor: ... sagt Bettina von Waldhausen, langjährige Weggefährtin und Gattin von Florian Fricke. Die Heilpraktikerin und Atemtherapeutin empfängt mich in ihrer Erdgeschosswohnung am Englischen Garten in München. Ihre feenartige Sanftmut erinnert mich an Hanna Schygulla. Ich hatte sie telefonisch nicht erreicht, sie aber fand meine Nummer auf ihrem Display und rief zurück. Ich meldete mich mit meinem Namen, sie sagte nur entrüstet nein. Ich klärte sie auf. Nun sitzen wir bei Tee und fühlen uns ineinander ein. Sie ist ein bisschen aufgeregt und neugierig, welcher Mensch denn mit dieser komischen Geschichte zu ihr kommt. Sie muss richtig wühlen in ihren Erinnerungen nach Begebenheiten, die teilweise über 40 Jahre zurückliegen. Auf Werner Herzog angesprochen, erinnert sie sich an die Arbeit zu „Aguirre“, seinen Film über einen größtenwahnsinnigen spanischen Eroberer zu Zeiten der Conquista.

MUSIK – POPOL VUH „LACRIME DI REI“ – BEREITS UNTER ERZ'IN
EINSETZEND; DARÜBER:

O-TON 1 WEITER: BETTINA VON WALDHAUSEN

Und Werner kam zu uns, ob Florian denn was einfallen würde. Und Florian präsentierte dann. Es gab Tee und es wurden irgendwelche Sachen vorgespielt – und Werner hörte nur und traf aus dem Moment die Entscheidung.

MUSIK HOCH – KREUZBLLENDE ZU KURZEM AUSSCHNITT AUS DEM
FILM

„JEDER FÜR SICH UND GOTT GEGEN ALLE“ – DARÜBER:

O-TON 2: HERZOG

Ich kenne Florian Fricke schon seit sehr vielen Jahren und wir haben zusammen gearbeitet bei meinem ersten langen Spielfilm, bei „Lebenszeichen“. Und zwar war er dort in Griechenland dabei als Darsteller, übrigens später auch noch mal als Darsteller, als Pianist, wieder in dem Film „Kaspar Hauser“.

Erzählerin: Auch Fricke zog es zu Anfang seiner Karriere zum Film. Privat drehte er gerne auf Super 8, später hat er ein paar Dokumentarfilme gemacht. In seiner Rezension für die Süddeutsche über Herzogs ersten Spielfilm „Lebenszeichen“, auch ihre erste Kooperation, spürt man die innere Auseinandersetzung mit dem Freund und dem Medium. Fricke's Anmerkungen zu Herzog sind 1968 so wahr wie heute.

MUSIK – POPOL VUH „ENGEL DER GEGENWART“ – KURZ FREI,
DARÜBER:

Zitator (Fricke):

Herzog hat so etwas wie ein Weltbild anzubieten. Für ihn bedeutet das Filmemachen eher eine Last, einen Zwang. Seine Scheu, dieses Weltbild zu argumentieren, in einer anderen Weise als suggestiv zu erklären, macht zweierlei verständlich: Einmal, dass Herzog sich, ohne jemals daran gezweifelt zu haben, für das Medium Film entschieden hat, zum anderen, dass er vorläufig die Argumentation seinen Schauplätzen, in diesem Fall der Gewalttätigkeit der griechischen Landschaft, überlässt. Wenn Herzog in einem Interview auf die Frage, ob „Lebenszeichen“ auch hätte in Deutschland spielen können, antwortet: „Nein , niemals, denn in Pasing sind die Menschen nur Leute ...“, so steckt da keine Arroganz dahinter, nur Misstrauen vor einer allzu eindeutigen Fixierung, denn in Pasing, gewiss um zu zeigen, was hinter den Dingen steckt, hätte er argumentieren müssen, er hätte gewaltsam manipulieren müssen, um irgendwelche Lebenszeichen verbindlich sichtbar zu machen.

MUSIK ENDE

Autor: Das aktuelle Telefonbuch listet deutschlandweit siebenmal Florian Fricke auf. Die Dunkelziffer mag hoch sein, aber alles in allem bilden wir doch eine überschaubare Gruppe. Ich bin Jahrgang 69. Das erste Popol Vuh-Album war da

noch nicht erschienen, und selbst wenn, ins elterliche Wohnzimmer hätte es sich auf keinen Fall verirrt – wohl aber das Münchner Aushängeschild für überregionalen Qualitätsjournalismus, und zwar täglich.

O-TON 3: MUTTER

Du heißt Florian Fricke, weil ich damals vor 40 Jahren, wir hatten die Süddeutsche schon immer abonniert, Artikel im Feuilleton las von ihm, und dachte, Florian ist eigentlich ein schöner Vorname, und Florian Fricke passt gut.

MUSIK – POPOL VUH „LACRIMÉ DI REI“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Florian Fricke wird 1944 in Lindau geboren. Sein Vater ist eigentlich Opernsänger. 1945 kommt er aus dem Krieg zurück und kann nicht mehr singen. Er hat die Bombardierung Danzigs überlebt, aber seinen Traum verloren. Das Elternhaus gilt als eher kleinbürgerlich. Fricke bekommt früh Klavierunterricht und gilt als Wunderkind. Mit seinen Eltern zieht er nach München und geht auf ein musikalisches Gymnasium, studiert später Klavier in München und Freiburg. Aber schon früh zeichnet sich ab, dass er mit der klassischen Musikerkarriere nicht zurechtkommt. Bettina von Waldhausen lernt damals einen jungen verunsicherten Mann kennen.

MUSIK WEG

O-TON 4: BETTINA VON WALDHAUSEN

Er hat ja Musik studiert bei Edith Picht-Axenfeld – das war eine sehr bekannte Cembalistin von der Freiburger Musikhochschule – und bei einem Bruder von Hindemith, Lofer hieß der, der war hier in München. Er hat als Kind schon mit 12 und 13 Jahren eine Reihe Klavierwettbewerbe gewonnen. Und irgendwann, mit 18 oder 19 sagte er: „Das ist ein furchtbares Leben. Ich möchte nicht mein ganzes Leben an einem Klavierstück üben...“ ...und schmiss alles hin. Und

dann begann eine Zeit, wo er jobbte, und wo er alles in Frage stellte. Und schrieb aber auch. Er ist dann an die Süddeutsche gekommen, weil er einen Artikel geschrieben hatte über Marino Marini. Er hatte eine Ausstellung gesehen in Italien, und diesen Artikel hat jemand an eine damals recht bekannte Redakteurin bei der Süddeutschen gegeben, und die leitete ihn weiter an Kaiser ...

MUSIK – WOLFGANG AMADEUS MOZART „SONATE FÜR VIOLINE UND KLAVIER B-DUR, KV 4542 – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Joachim Kaiser war damals schon einer der bekanntesten Musikkritiker. Er erkannte das Talent Frickes und förderte ihn. Die ersten Artikel zeugen von hohem Sachverstand, klingen aber auch etwas bemüht in dem Anspruch, den Anforderungen bürgerlicher Kulturkritik Genüge zu tun.

Zitator (Fricke):

Neben aller Virtuosität im Zusammenspiel steht ihrem Musizieren manchmal ein allzu wohlüberlegtes Deklamieren im Wege. Bei Mozarts Sonate B-Dur KV 454 fehlte die musikalische Leichtigkeit. Zu schematisch klangen die Phrasierungen des Klaviers, zu wenig schlicht die sich verselbstständigenden Kantilenen der Violine.

MUSIK VERHALLEN UND WEG – DARÜBER:

O-TON 5: BETTINA VON WALDHAUSEN

Ich ging immer in alle Konzerte mit. Wir saßen natürlich immer in der ersten Reihe, das war sehr angenehm. Aber ich schlief immer ein. Und ich hab immer gedacht, welche Konzertsäle haben bequeme Sitze und welche nicht. Aber das war schon eine sehr schöne Zeit.

Erzählerin: Bald schwimmt Fricke sich frei von der gängigen Kritiker-Diktion und entwickelt einen persönlichen Stil. Er bespricht auch Filme und Rock-, Soul- und Jazzkonzerte. Immer mehr

leuchten in den Artikeln die wilden politischen und revolutionären Zeiten durch, die auch das beschauliche München erfasst haben. So schreibt er im Oktober 1968 über den Bürgerschreck Frank Zappa und seine anarchistische Freaktruppe Mothers of Invention:

MUSIK – MOTHERS OF INVENTION „THE RETURN OF THE SONS OF MONSTER MAGNET“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Zitator (Fricke):

Die meist dreißigminütigen Instrumentalnummern waren so faszinierend „unkultiviert“, wie man sagt: „formlos“, dass sie nicht nur den Zweck der Provokation, sondern auch der Korrektur erfüllten: der Korrektur eines bestimmten Niveaubegriffs, den sich eine Gesellschaft als Herrschaftsmittel gegenüber all dem, was ihre „Ordnung“ stören könnte, auch und vor allen Dingen gegenüber sich selbst, aus Angst, verwirrt zu werden, neu anfangen zu müssen, aufgebaut hat.

MUSIK WEG

Autor: Fricke ist nicht unbeeindruckt von der Aufbruchstimmung, die seine Generation erfasst. Wer weiß, was aus ihm unter anderen äußeren Bedingungen geworden wäre, aus einem, der als junger talentierter Pianist in den Schwabinger Salons herumgereicht wurde, der Kontakt hatte zu deutschem Bildungsadel wie den Eulenburgs und den Weizsäckers. Vielleicht hätte er die eiserne Disziplin verinnerlicht, die es braucht, um als Konzertpianist zu bestehen. Oder er wäre einer der führenden Kritiker bei der Süddeutschen geworden, geliebt und verhasst, ein Leben zwischen Herkulesaal, Gasteig und Muffathalle. Aber es kommt anders.

O-TON 6: BETTINA VON WALDHAUSEN

Dann sagte Florian auch: „Ich will eigentlich nicht immer die anderen Leute kritisieren. Das ist eigentlich ein

schrecklicher Job, wenn man die Musik liebt und immer nur Kritiken schreibt. Und da kam dann die Idee, dass er irgendwas verändern wollte in seinem Leben – und da kam dann der Moog rein. Es war einfach die Zeit, wo in alles neue Ideen rein kam und man nach neuen Wegen suchte. Und es war eben das große Glück, dass man diesen Moog besorgen konnte.

MUSIK – JOHANN SEBASTIAN BACH / WENDY CARLOS

„BRANDENBURGISCHES KONZERT NR. 3 G-DUR, 1. SATZ“ (AUS „SWITCHED-ON BACH“) – DARÜBER:

Erzählerin: Der Moog – so ziemlich jeder, der mit elektronischer Musik zu tun hat, kennt seinen Namen, ohne ihn je gesehen zu haben. Der Moog ist ein analoger Synthesizer auf Modular-Basis, nach heutigen Maßstäben ein Dinosaurier, damals revolutionär. In den 60ern endeten sonst alle futuristischen Träume der Keyboarder an einem Fender Rhodes oder einem anderen E-Piano. Der Moog eröffnete den Musikern völlig neue Klangwelten, die Möglichkeiten schienen unendlich. Schlagartig bekannt wurde er durch „Switched-on Bach“ von Wendy Carlos, das weltweit meist verkaufte Klassikalbum aller Zeiten. Cembalo und ein ganzes Kammerorchester werden durch den Moog ersetzt. Erfunden wurde das Ungetüm von Robert Moog, einem genialen amerikanischen Tüftler, in einem kleinen Nest im Staate New York.

MUSIK HOCH

O-TON 7: EBERHARD SCHOENER

Trumansbourg hieß das, und da war ich dort, nachdem ich dieses „Switched-on Bach“ gehört hatte. Und da gibt es im Dritten Brandenburgischen einen kleinen Improvisationsteil zwischen erstem und zweitem Satz – und den fand ich spannend. Weil ich habe damals viel Avantgarde dirigiert und war in der experimentellen Szene, und da dachte ich,

jetzt kann man wieder spielen – Elektronik. Und deswegen habe ich ihn dann gekauft und war dort bei Moog, und habe dort – ich glaube, 14 Tage war ich da – herauszufinden versucht, wie das geht, denn die gaben einem ja keine Informationen.

MUSIK WEG

Erzählerin: Eberhard Schoener ist bekannt als Komponist und Dirigent, vor allem aber für seine Crossover-Projekte zwischen Klassik, Pop und Weltmusik. Schon über 40 Jahre wohnt er auf dem Stadlberg oberhalb von Miesbach, im oberbayerischen Voralpenland. Seine Nachbarn sind Ende der 60er die Frickes, denn Florian und Bettina haben inzwischen geheiratet. Sie haben sich das Obergeschoss eines Stadels ausgebaut.

ATMO / KÜHE + BLASMUSIK IM HINTERGRUND

Autor: Auf dem Fußweg zum Stadlberger Weiler, durch Wald und Kuhwiesen, passiere ich ein wohlgepflegtes Marterl. Vom nächsten Hof ertönt Blasmusik, ein paar Hobby Musiker üben unter freiem Himmel. Weit und noch weiter geht der Blick über die Miesbacher Berge zum Wendelstein – eine Bilderbuchlandschaft, der man nicht unbedingt ansieht, dass sie den Nährboden für eine der Keimzellen elektronischer Musik in Deutschland geliefert hat.

ATMO WEG

Autor: Schoener besitzt seinen Moog immer noch. Die mehrteilige Apparatur steht zur Hälfte in seinem großzügigen Studio unter dem Dach seines rustikalen Wohnhauses, generalüberholt und spielbereit. Zwei große schwarze Koffer, hochkant aufgestellt, die Front mit vielen Reihen und Gruppen von Schaltern, Drehreglern und Kabelbuchsen, dazu ein simpel anmutendes Keyboard. Ein Monolith der

Technik, Kubricks schwarzem Monolithen aus 2001 nicht unähnlich – elegant und zugleich furchteinflößend. Sein Vorbesitzer kam mit ihm jedenfalls nicht zurecht.

MUSIK – EBERHARD SCHOENER „ANGKORVAT“ – DARÜBER:

O-TON 8: SCHOENER

Der Moog hier, den hatte John Lennon. Der hat ihn wieder zurückgeschickt. Das war die Nummer zwei, und er hat gesagt, wir können nichts mit ihm anfangen, das ist nicht unsere Welt. Und darum bekam ich ihn, weil ursprünglich hieß es, es dauert ein, zwei Jahre, weil so viele Vorbestellungen vorliegen. Ich habe dann nachts aufgemalt, weil ich wusste nicht mal, was ein Eingang und ein Ausgang ist. Und so habe ich aufgemalt, wie das übersteckt ist. Und so habe ich das hergeholt – es gab ja kein Manual.

Der Moog war sehr musikerfreundlich im Gegensatz zu heute. Der Moog hat etwas, vom Klang her, eine große Sinnlichkeit, weil er noch analog war. Die Tastatur war nicht dynamisch, das war ein Problem. Aber von der Klangfindung her war er großartig. Das, was uns damals interessierte, war ja nur neue Klangfelder zu finden, neue Klänge zu erfinden, und das konnten wir durch die Kombinationen, die da entstanden – meist zufällig übrigens, dass man das gar nicht wollte, und sagte, das ist schön, das machen wir. Und so entstanden die Musiken, die wir damals gemacht haben. Wir ließen uns überraschen. Und diese Überraschung gibt's leider heute nicht mehr.

Das war sozusagen der Anfang. Und weil der Florian ja nebenan wohnte, sagte seine Frau zu mir, ob ich ihm nicht auch so ein Gerät beschaffen könnte. Und dann kam das, und dann hab ich versucht aus meinem Nichtwissen heraus ihm das ein bisschen klar zu machen, wie das funktioniert.

MUSIK – POPOL VUH „ICH MACHE EINEN SPIEGEL – DREAM PART 4“ – KURZ FREI, DARÜBER:

O-TON 9: VON WALDHAUSEN

Es kam der Moog und es kamen die Lautsprecher. Damals waren Lautsprecher sehr anders als heute, die waren riesig groß. Und wir hatten diesen Raum gerade alles eigenhändig ausgebaut. Und der Putz war gerade an der Wand, und es wurden die Boxen angeschlossen. Da fiel der ganze Putz wieder von der Wand runter, weil es so laut war.

Autor:

Mehrere Welten prallen da auf dem Stadlberg aufeinander. Schoener ist zu diesem Zeitpunkt ein etablierter Dirigent, der über den klassischen Tellerrand schaut. Fricke hat sich gerade vom bürgerlichen Klassikbetrieb losgesagt und sucht nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, nach einer neuen Musik. Obwohl die beiden einen experimentellen Ansatz verfolgen, sind sie sich so fremd, dass sie nach Schoeners Vermittlung keinen Kontakt mehr pflegen. So stehen die zwei sündhaft teuren - und damals in Deutschland einzigen zwei - Moog-Synthesizer keine 100 Meter voneinander entfernt auf einem bayerischen Berg und erfreuen ihre Besitzer auf ganz unterschiedliche Weise. [MUSIK AUS] Zu Fricke hat sich mittlerweile Frank Fiedler gesellt, ein Filmemacher und Kameramann, der noch an der Berliner Film- und Fernsehakademie studiert. Fiedler ist kein Musiker, aber technisch bewandert. Zu Fricke, mit der Technik eher auf Kriegsfuß, ist er die ideale Ergänzung. Auch Frank Fiedler, Typ „tiefenentspannt nordisch“, wohnt am Englischen Garten, die Wohnung steht voll mit Audio- und Videotechnik, Büchern, Kassetten und Bändern.

O-TON 10: FIEDLER

Ich kam da aus dirty Berlin, Mauer drum rum, diese Winter, wo man sich die Lunge aus dem Hals kotzt, weil dieser schweflige Kohlengestank über der Stadt hängt. Und plötzlich sitz ich da oben auf dem Berg mit einem Typen, mit dem ich mich gerade anfreunde, und wir schrauben da an einer magischen Tonmaschine rum. Das war schon ein irrer Sprung. Aber das hat auch einfach Spaß gemacht. Wir ha-

ben uns da Nächte um die Ohren gehauen mit der Mühle.
Gibt auch noch ein Haufen Bänder.

Erzählerin: Die im Juni 2010 verstorbene Musikkritikerin Ingeborg Schober schildert in ihrem Nachruf auf Florian Fricke ihre erste Begegnung mit dem Moog.

MUSIK – POPOL VUH „AFFENSTUNDE“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Zitatorin: Im Winter 1969 näherte ich mich einem Hügel in Miesbach und nahm schon aus der Ferne ausgesprochen seltsame Klänge wahr, in ihrer Fremdartigkeit so rein und unberührt wie der Schnee vor dem Bauernhaus, aus dem sie kamen. Darin experimentierte der Musiker und Komponist Florian Fricke mit jenem aufregenden, gänzlich neuen Instrument, dem Moog-Synthesizer. Fricke saß vor einem elektronischen Monstrum, umgeben von einem Wirrwarr aus Kabeln, Steckern, Reglern, Schaltern und Boxen, aber dem Metallungetüm entlockte er die feinsten, filigransten und fernsten Klänge

Erzählerin: Fricke und Fiedler tun sich mit dem Perkussionisten Holger Trülzsch zusammen, einen charismatischen Münchner Studentenführer, der an der Kunstakademie studiert. Sie nennen sich Popol Vuh, nach dem heiligen Buch der Mayas, in dem ihr Schöpfungsmythos aufgezeichnet ist. Laut seiner damaligen Ehefrau Bettina von Waldhausen hat sich Florian Fricke intensiv mit Religion und Mythologie auseinandergesetzt, woraus aber kein konkreter Glaube und keine Überzeugungen entsprangen.

MUSIK ENDE

O-TON 11: VON WALDHAUSEN

Er las nachts unglaublich lange, jede Nacht. Ihn interessierte beim Popol Vuh der Schöpfungsmythos. Man spricht ja da von den Söhnen des Lichts, Wesen oder Götterwesen,

von denen man sagte, dass sie überall zur gleichen Zeit sein konnten. Es gab eben nicht hier und dort, sondern es war alles gleichzeitig. Also heute würde man sagen „sehr modern“ mit der Quantenphysik. Aber komisch, warum er gerade Popol Vuh genommen hat, weil er war nie in Südamerika. Er hätte was indisches nehmen können. Er war eigenartig. Vielleicht interessierte ihn gerade das Gegensätzliche.

Erzählerin: In dem legendären Musikmagazin Sounds stellen sich Popol Vuh 1971 selber vor.

MUSIK – POPOL VUH „IN DEN GÄRTEN PHARAOS“ – DARÜBER:

Zitator (Fricke):

Die Musik, die wir machen, entsteht aus der Rückerinnerung, in die wir mutwillig, mit dem Wunsch zu erfahren, eintreten. Wir lernen, unsere Phantasie zu begreifen, wir ergreifen sie, wir leben sie. Unsere Musik und ihre Wandlung werden diesen Weg vermitteln: Das traumatische Leben, die unbewussten Räume. So hat unsere Musik zwangsläufig mehr Bezug zu der Musik der Urvölker, -ohne sich an sie anzulehnen. Wir sind dabei, unseren eigenen Weg einer Meditationsform zu finden, die aus unserem Kulturbereich kommt. Wir begegnen dem Unbewussten mit unserem Bewusstsein, wir fallen aus der Zeit und dehnen diesen Augenblick.

MUSIK ENDE

Erzählerin: So geht es in jener Zeit des Umbruchs vielen deutschen Bands: Auf keinen Fall wollen sie den angelsächsischen Gruppen nacheifern, die sich alle auf einen gemeinsamen Stammbaum beziehen, der im Blues wurzelt. Sie haben kein Interesse, eingedeutschten Soul oder Beat zu spielen. In den Proberaum-Laboren West-Deutschlands beginnt eine wilde Suche nach dem Sound der Generation, die sich um

68 herum selber geschaffen hat. Mantragleiche Jamsessions, Mehrspur-Recording, Cut-Up-Verfahren, repetitive Beats, psychedelische Welten: alles ist erlaubt in einem weiten Feld zwischen Flowerpower und Proto-New Wave. Später wird die englische Presse diese Bands, sei es CAN oder Amon Düül oder NEU! oder auch die frühen Kraftwerk, unter dem Begriff „Krautrock“ zusammenfassen.

MUSIK – POPOL VUH „ICH MACHE EINEN SPIEGEL – DREAM 4“ – DARÜBER:

Autor: Popol Vuh tun schließlich, was viele Bands und versprengte 68er in den 70ern tun: sie ziehen aufs Land in eine Kommune. Holger Trülzsch lebt heute noch zeitweise auf dem malerischen roten Pfarrhof in Peterskirchen hinter Wasserburg, zusammen mit seiner Partnerin Veruschka von Lehn-dorff. Das ehemalige Fotomodell wurde weltberühmt durch ihren Auftritt in Michelangelo Antonionis 60er-Portrait „Blow-Up“. Ihre Mutter, die Gräfin von Lehndorff, war die Witwe eines hingerichteten Verschwörers vom 20. Juli. Sie überlebte ein Konzentrationslager, auch ihre vier Töchter kamen durch. Sie tauschte das alte Gut in Masuren gegen den Pfarrhof und gründete zusammen mit dem Aktionskünstler Fritz Schranz die Künstlerkommune. In den 70ern drücken sich hier der nationale und internationale Bohemien-Jetset Klinker und Joint in die Hand: Rainer Langhans, Angelica Houston, Jack Nicholson, Warren Beatty, Rainer-Werner Fassbinder, Hanna Schygulla, die auch eine Zeitlang dort lebt, so wie das Klangkunst-Ehepaar Paul und Limpe Fuchs. Als ich Trülzsch treffe, bereitet er gerade eine Ausstellung für seinen zweiten Wohnort Paris vor. Im riesigen Atelier im ersten Stock stapeln sich großformatige Bilder.

O-TON 12: TRÜLZSCH

Die Frau von Florian war mit der Gräfin befreundet, und so stellte die Gräfin uns diesen Raum zur Verfügung um zu spielen. Und so haben wir uns durchs Haus gerockt und

haben verschiedene Räume besetzt, je nachdem wo die Tonqualität gerade gut war. Das war an sich eine schöne Zeit, aber auch eine völlig verrückte Zeit. Die auslaufenden 68er waren eine Zeit, in der man sich zurückzog. Die politischen Aktionen waren mehr oder weniger gescheitert, die 70er waren schon das Ende. Es entwickelten sich die Basisgruppen und auch die Terrorgruppen. Jeder suchte ein anders Feld, und so ging ich zurück zur Musik. So kam ich mit meinem politischen Verständnis von Musik zu dem Esoteriker Florian Fricke. Das ging bei einem Album gut, und beim nächsten ging's schief.

MUSIK - POPOL VUH „ICH MACHE EINEN SPIEGEL – DREAM PART 49“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Ein etwas schrullig wirkender Musikproduzent namens Gerd Augustin hatte in seiner Zeit beim Medienkonzern United Artists in den USA den Moog-Synthesizer kennen und lieben gelernt. Er träumt von einer deutschen Moog-Platte und macht sich auf die Suche nach einem passenden Künstler. In Deutschland haben nur Schoener und Fricke den Moog. Augustin nimmt Kontakt zu Fricke auf, und man einigt sich auf die Produktion eines ersten Albums: Affenstunde. Es bezieht sich auf den Codex Florentinus, eine Sagen- und Legendensammlung der Azteken.

MUSIKWECHSEL – POPOL VUH „ICH MACHE MIR EINEN SPIEGEL – DREAM PART 5“ – DARÜBER:

O-TON 13: TRÜLZSCH

Die Idee von Affenstunde war, sich einen Marktplatz vorzustellen, auf dem sich die Menschen treffen, miteinander reden, musizieren und so weiter. Und Florian hat immer wieder seine Gesangschoräle, seine Idee von Musik, die eigentlich eine romantisch-klassische war, die nicht meiner entsprach – ich kam mehr aus der zeitgenössischen Musik und hatte mit dem Free Jazz viel zu tun – hatte also einen

ganz anderen Ursprung. Uns so wurde die Platte gemacht, und die war eigentlich ein durchschlagender Erfolg. Durch Veruschka haben wir sie John Lennon gegeben, der ganz begeistert war, Bob Dylan ebenfalls, und Avedon, der große Fotograf, hat das ein halbes Jahr jeden Tag gespielt in seinem Studio. In gewissen intellektuellen Kreisen war das eine tolle Sache.

ZUSPIELUNG: AUSSCHNITT BEAT CLUB MIT ANSAGE USCHI NEHRKE

Erzählerin: Fricke und Trülzsch treten auch im Beat Club von Radio Bremen auf, der ersten Sendung im deutschen Fernsehen, die sich ernsthaft mit Popmusik und Jugendkultur befasst. Schon damals genießt sie uneingeschränkten Kultstatus unter den Angesprochenen. Das Stück ist improvisiert und Florians Frau gewidmet. Die Musiker sind hinter den extrem farbenfrohen psychedelischen optischen Effekten kaum auszumachen.

O-TON 14: TRÜLZSCH

Florian hatte natürlich keine Ahnung von dem Synthesizer. Das ging alles nur mit Stöpseln. Im Laufe der Zeit kriegte man es raus, und das war dann ein großes Ereignis, wenn dann ein Chor rauskam. Aber das sind ja diese interessanten Anfänge, wie sie auch im deutschen Film passierten. Herzogs erste Filme, an denen ich teilgenommen habe, waren ja auch so gewiss naiv. Das war sehr wichtig, diese Art von Provinzialismus, der kreativ wird, und sich dann ohne Scheu und ohne Hemmung an Dinge wagt, an die man sich sonst nicht wagen würde. Also wenn man den Verstand einschaltet, dann kommen ja diese ganzen Vorbehalte, kann ich das? Da hat man überhaupt nicht drüber nachgedacht, man hat's gemacht.

MUSIK – POPOL VUH „VUH“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Beim Entstehen des zweiten Albums „In den Gärten Pharaos“ für Gerd Augustins Liberty-Label treten Spannungen innerhalb der Band auf. Florian Fricke raucht immer mehr Joints. Betrachtet man Fotos aus jener Zeit, vom Moog-Raum in Miesbach oder mit Szenen im Garten vom Peterskirchner Pfarrhof, dann sieht man viele Personen auf Sesseln und Sofas dahindämmern. Holger Trülzsch erklärt sich das so.

O-TON 15: TRÜLZSCH

Man darf nicht vergessen: Den Kampf, den man 1968 führte, der war gegen die Leistungsgesellschaft gerichtet. Und das führte dann bei vielen zu Missverständnissen und zu einem Laisser-faire. Aber andererseits muss man auch sagen: Die Faulheit ist ein Grundprinzip der Kreativität. Ohne Faulheit geht nix. Das sieht man auch in der Kunstszene. Die Leute, die ackern wie die Wilden und mit 20 Assistenten nichts anderes machen als ihre einmal irgendwo platzierten Werke zu reproduzieren, das ist ja auch stinklangweilig.

MUSIK AUS

O-TON 16: VON WALDHAUSEN

Sinnlosigkeit war sehr wichtig. Wir haben Tage damit verbracht, dass wir Super 8-Filme gemacht haben. Das war unser Fernsehen jeden Abend. In diesen 20 Minuten-Filmen haben wir alles auf Slow Motion gedreht. Und dann haben wir uns das abends angeschaut wie im Heimkino auf einer Riesenleinwand. Das war so nah dran am Leben. Heute schaut man sich die Dinge alle an im Kasten, man hat den iPod, man hat den Apple, aber man ist so weit weg davon, es zu erleben.

Erzählerin: Der Spieltrieb ist das eine, die Drogen das andere. Inwiefern Fricke sein Haschisch-Konsum wirklich beeinträchtigt, ist schwer zu beurteilen. Jedenfalls ist es sein Wille und er

zieht ihn durch, im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht jeder kommt damit klar, auch Holger Trülzsch nicht. Schließlich muss die neue Platte abgeliefert werden, und die Verantwortlichen von der Plattenfirma Liberty lassen sich nicht ewig mit alten Bändern hinhalten.

MUSIK – POPOL VUH „VUH“ – DARÜBER:

O-TON 17: TRÜLZSCH

Und dann haben wir gesagt, jetzt gehen wir in die Baumburg. Das ist eine Barockkirche hier. Da hab ich mit dem Pfarrer geredet, hab ihm die Platte gezeigt, der war ganz begeistert: „Dann ist die Kirche frei.“ Ja, und können wir auch die Orgel benutzen und vor dem Altar spielen? „Kein Problem.“ Das haben wir gemacht, und so haben wir die ganze Platte durchgezogen. Und dann wurde auf dem Hintergrund dieses Schlagwerks und unseres Gebrülls vom Chor runter und Florians humblen Orgelspiel – da di do – das war kein Orgelspiel, das war wie mit dem Synthesizer, da hat man halt draufgedrückt. Und das im Studio zusammengemischt hat die Platte ergeben – und die ist eigentlich recht schön geworden. Aber sie war nicht mehr produktiv, und das war das Ende unserer Zusammenarbeit.

MUSIK ENDE

Erzählerin: Es ist auch das Ende der Moog-Phase, und es ist eine skurrile und dennoch folgerichtige Fußnote der Pophistorie, dass Florian Fricke heute zum großen Teil als Pionier der elektronischen Musik wahrgenommen wird; der klassische Pianist, der Mozart liebte, und nur mit Mühe diese Teufelsmaschine bedienen konnte, deren synthetischer Klangkosmos ihn jahrelang in den Bann zog. Pioniere betreten Neuland, und genauso hören sich Popol Vuhs Moog-Platten auch an: ein mäanderndes Suchen, ein lustvolles Ausprobieren. Von der Perfektion heutiger elektronischer Tanz- und Ambientmusik ist das noch Generationen entfernt, aber

auch von der Maschinenmusik von Kraftwerk, die mit ihrem Werk so etwas wie den wohltemperierten Synthesizer erschaffen haben. Fricke aber hatte keine Lust mehr an Schaltkreisen und Oszillatoren herumzufrickeln, wie sich seine Ex-Frau Bettina von Waldhausen erinnert.

O-TON 18: VON WALDHAUSEN

Warum ist er von der Elektronik weggegangen? Nach den Pharaos wollte er eigentlich zu natürlichen Instrumenten und zur menschlichen Stimme zurück. Und er fand immer, dass Elektronik nicht gut fürs Herz war, also auch die Schwingungen von Elektronik. Das ist interessant. Und er hörte immer von Eberhard die Elektronik. Wenn Eberhard seine Töne machte, dann hörten wir das immer drüben – und Florian fand immer, das ging aufs Herz. Und dann hat er das Interesse verloren daran.

MUSIK – POPOL VUH „AH!“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Fricke schart neue Musiker um sich, wie den Gitarristen Conny Veit und die Sängerin Djong Yun, Tochter eines bekannten koreanischen Komponisten. Ein weiteres Album entsteht, „Hosianna Mantra“. Der Titel vereint das jubelnde Hosianna aus dem Christentum mit dem fernöstlichen Mantra, einer immer wieder rezitierten Gebetsformel. Dieser Ansatz ist typisch für Fricke und spiegelt auch den spirituellen Aufbruch jener Jahre wider, der die Hippie-Bewegung und die Landkommunen erfasste. Durch mehr oder weniger intensive Beschäftigung mit fernöstlichen Religionen, mit Meditation und Yoga, mit Psychologie, Psychoanalyse und nicht zuletzt mit bewusstseinsweiternden Drogen zieht sich die Bewegung immer mehr ins Innere und Häusliche zurück. Aus den „street fighting men“ werden Patschuli-beseelte Glückssucher mit drittem Auge auf der Stirn. Dazu passt Popol Vuhs Soundtrack wie die Fransen zur Wildlederjacke. Schon ungewöhnlicher ist Frickes Auseinandersetzung mit christlichen Themen. Auf

die Frage von Reiner Langhans, wie Fricke denn christliche Musik charakterisieren würde, antwortet er:

MUSIK AUS

Zitator (Fricke):

Christliche Musik ist im Fühlen schmerzlich, im Ausdruck lächelnd – denk an unsere Rose als christliches Symbol - im Gegensatz zur Lotusblume des Ostens. Die Rose hat Dornen auf dem Weg hinauf - und oben thront etwas ganz Wunderbares, die Blüte - Kreuzigung und Auferstehung, Sterben, um geboren zu werden; dieses ist christliches Verständnis, das wir zum Beispiel im Klang der Oboe finden, in der Dornenkrone des Cembalo, auch in der E-Gitarre, so wie Conny sie spielt, jubelnd und klagend zugleich. Unser 'Kyrie' kann dir zeigen, was ich unter typisch christlicher Musik verstehe. Man muss es hören.

MUSIK – POPOL VUH „KYRIE“ – KURZ FREI, DARÜBER:

O-TON 19: FICHELSCHER

Da ist diese Stimmung, da ist für mich dieses wunderbar schwebende, in der schönsten Weise miteinander friedliche Genießen, das ist da drin. Wunderbares Klavierspiel, eine wunderbare Arbeit von Conny, ganz zurückgenommen, sich ganz der Sache hingeben – das ist für mich eigentlich die Popol Vuh-Schallplatte.

MUSIK ENDE

Autor: Daniel, genannt „Danny“, Fichelscher trifft Florian Fricke bei den Aufnahmen zu Conny Veits Soloalbum „Bury my heart at Wounded Knee“. Fichelscher, ein junger Heißsporn, Sohn eines Berliner Jazzmusikers, Schlagzeuger und Gitarrist, ist eines der vielen Mitglieder der Münchner Krautrockband Amon Düül II, als er Fricke kennenlernt. Ich treffe ihn in seiner kleinen Hinterhof-Wohnung im südli-

chen Schwabing. Fichelscher strömt noch immer über vor Energie, so dass man ständig Angst hat, dass seine rasenden Gedanken in der nächsten Kurve zerschellen könnten. Er erinnert sich an den Moment im Tonstudio, als er mit Fricke eine lange künstlerische Allianz einging.

O-TON 20: FICHELSCHER

Ich war im Aufnahmerraum, und er war in einer Kabine mit Riesenfenstern. Man konnte sich nur über Kopfhörer hören. Wir beide haben uns plötzlich während des Spiels total angekiekt. Wir haben uns miteinander in die Musik eingewoben, das war ein wunderschöner Austausch. Und das war für mich die Initialzündung, und ich denke, für ihn auch: Komm, wir machen noch was weiter.

MUSIK – POPOL VUH „KING MINOS“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Für mehrere Alben werden die beiden ein künstlerisches Paar. Fichelscher, mit Jazz und Rock sozialisiert, ist der perfekte Gegenpol zum Klassiker Fricke, der etwas mitleidig auf die Rocker herabblickt. Auch die Besetzung ist ungewöhnlich. Auf einen Bass verzichtet Fricke wie immer.

MUSIK WEG

O-TON 21: FICHELSCHER

Das gab's nicht. Also bei Bela Bartok gab's Schlagzeug und Klavier. Und dann diese Art der Musik, was das Klavierspiel angeht – der Mann hat ja am Tag vier, fünf Stunden gespielt. Da hast du gemerkt, da ist der Klassiker: Die haben immer die eins, weil die das so gelernt haben. Und wir, ob das Grooven heißt, Swing heißt, dieses auf zwei, diesen Shuffle, dieses Ding von Mooven ist den Deutschen von Haus aus fremd. Wenn du die klatschen lässt, dann landen die Leute auf der eins, hundertprozentig.

Erzählerin: In diese Zeit fallen auch die ersten Filmkompositionen für Werner Herzog. Der Regisseur hat später in einem Video-statement erzählt, wie Florian Fricke ihm die Ohren geöffnet hat.

O-TON 22: HERZOG

Popol Vuh ist ein Glücksfall für mich, weil immer etwas Verborgenes in den Bildern selbst, das ganz tief in der Dunkelheit unserer Seele liegt und schlummert, durch die Musik Florian Frickes sichtbar gemacht wurde, das heißt die Bilder haben auf einmal eine ganz neue und einzigartige und merkwürdige Qualität bekommen. Die Musik hat etwas Rätselhaftes. Sie kann nämlich Qualitäten und Eigenschaften und Rhythmen in Bildern deutlich machen, vor allem im Kino deutlich machen, die sonst nie herüberkommen würden: Wenn ich zum Beispiel in „Aguirre“ den Urwald gefilmt habe, dann ist der Urwald ja zunächst mal eine Landschaft. Durch die Musik von Popol Vuh wird diese Landschaft aber auf einmal etwas anderes. Sie wird sozusagen eine Qualität der Seele, eine menschliche Eigenschaft.

MUSIK – POPOL VUH „LACRIMÉ DI REI“ - BEREITS UNTER HERZOG EINSETZEND – DANACH HOCH UND WEG

O-TON 23: FICHELSCHER

Diese Geschichten, die er mit dem Kinski hatte, dieses Balancieren in dieser Power – das hatte ich mit dem Fricke genauso, natürlich unter anderen Voraussetzungen. Das war genau der gleiche Schmarren, die gleiche Destruktion. Da kann ich dir Geschichten erzählen, die sind nicht mehr schön. Das haben ja Leute miterlebt. Das war ja katastrophal. Und auf der anderen Seite diese Wahnsinnsliebe, und oft genug haben wir uns heulend umarmt und verstanden, dass da was Schönes ist, Hervorragendes und Lebendiges. Und das ist ja glücklicherweise zum Teil auch zu hören.

Autor: Danny Fichelscher kann sich auch in Rage reden, wenn es um Florian Fricke geht. Er hätte gern etwas mehr Respekt und Anerkennung, auch materieller Art, für seine Mitarbeit erhalten. Popol Vuh wird nun mal zum größten Teil mit Florian Fricke in Verbindung gebracht. Aber das Musikbusiness war schon immer ein Haifischbecken. Alle Weggeführten bescheinigen Fricke ein zuweilen hochnäsiges und arrogantes Auftreten, mit dem er Menschen schwer vor den Kopf stoßen konnte.

O-TON 24: FICHELSCHER

Dogmatische, fürchterliche Ansprüche, erst ich, und dann das andere. Also sich immer zentral zu nehmen und zu sagen, ohne mich bist du gar nichts. Also nie den anderen auch mal die Power leben lassen und dran teilnehmen lassen. So eine Art von Minderwertigkeit.

O-TON 25: VON WALDHAUSEN

Wenn Florian irgendwo war bei einer Einladung, konnte er entweder die ganze Gesellschaft vernichten, die gingen dann alle, oder sie waren alle angeregt. Da gehörte schon was dazu. Es gab Leute, die ihn ungeheuer schätzten, und die ihn ungeheuer grauenhaft fanden. Das ist bei Künstlern einfach so. Was ich so toll fand: Er hatte so einen wahnsinnig scharfen Geist und ein unglaublich gutes Gedächtnis. Das kommt, glaube ich, wenn man so früh Klavier lernt, obwohl, er hat mit acht Jahren erst angefangen. Aber das Denken hatte immer eine Tiefe. Das findet man heute nicht so oft.

O-TON 26: FIEDLER

Klangarchiv! Ein unglaubliches Klangarchiv, Florian. Alles gekannt, alles gespielt. Also er hat die Dinge immer sehr gut durchdacht, wenn er was vorhatte, lautlos, und er war unnachgiebig sie durchzuziehen. Wir hatten teilweise große Schwierigkeiten manche Projekte durchzuziehen, weil uns das Geld ausging und solche Geschichten. Und er hat nie

aufgegeben, immer durchgezogen, bis es fertig war und stand, das Band oder die Scheibe – guter Arbeiter.

MUSIK – POPOL VUH „WEHE KHORAZIN“ (AUS „FITZCARRALDO“) –

KURZ FREI, DARÜBER:

O-TON 27: KNAUP

Also ich glaube, seine Spiritualität und das alles, das rührt aus seiner Einsamkeit, also nur daher ...

Autor: ... sagt Renate Knaup, ein weiteres Münchner Krautrock-Urgestein, immer noch Leadsängerin bei Amon Düül II. Sie übernahm bei Popol Vuh die meisten Gesangsparts, nachdem Djong Yun die Band verlassen hatte.

O-TON 27 WEITER: KNAUP

Der hat sich die Wärme aus seiner Einsamkeit geholt und sich zur seiner Wärme gemacht, dass es ihn stützt. Dieses ganze „Leisten müssen“ als Wunderkind und dieses ganze Außerirdische, was er da erleben musste, da hat er wohl angefangen, sich seine inspirierten spirituellen Häuser zu bauen und zu sagen: Okay, dann mach ich mich eben anders warm. Was ich ja gar nicht so schlecht finde. Also, er war ein wahnsinnig extremer Mensch, wahnsinnig extrem.

MUSIK WEG

Autor: Wir sitzen bei Grünem Veltliner in ihrer Küche im Münchner Stadtteil Neuhausen und schreiten durch die Zeiten. Sie ist Teil der Generation, die ihre Eltern wegen der NS-Zeit unter Generalverdacht stellte. Genau daher stammt auch der Sponti-Spruch: Trau keinem über 30. Andererseits war diese Generation damit überfordert, sich gleichzeitig zu befreien und zu therapieren. Bei aller hippiesker Nestwärme war diese Zeit auch gekennzeichnet von Kommunikationsdefiziten.

O-TON 28: KNAUP

Es hat dich ja keiner geführt. Vielleicht hätte er ja auch zu einem Therapeuten gehen können und sagen: OK Man, entziehe mich von all meiner Lust. Das hätte ihn ja noch mehr sein Rückgrat gebrochen, wenn er sich selber als der Meister gesagt hätte, ich hab ein Aua. Meister dürfen keine Aua haben. Die können taub sterben oder im Graben – aber nicht sagen, dass sie Schmerzen haben.

Erzählerin: Fricke, der Kettenraucher, entwickelt sogar eine Atemtechnik für Sänger, mit der sie eine spirituelle Einheit zwischen Ton und Körper herstellen können. Er hatte sich die Frage gestellt, was eigentlich wirklich passiert, wenn man beispielsweise einen Vokal singt. Danny Fichelscher macht es vor.

O-TON 29: FICHELSCHER

Jetzt sing mal a – aaaa (dünn und hoch) – das hat damit nichts zu tun. Du musst langsam langsam aufmachen, und dann merkst du: das ist ja wie eine Resonanz: aaahhhhh (dunkel und voll). Und wenn du das immer wiederholst, dann merkst du, das vibriert ja was. Und das ist ja ganz was anders, als wenn du iiiieeee, ooohhh, oder wenn du s, Konsonanten machst. Ssssss – dann vibriert dein ganzes Obere hier im Kopf. Das scheppert alles. Und diese Arbeit, wenn du das in einer bestimmten Abfolge, wenn du das verfolgst, und dein Körper damit vertraut machst, dann passiert was mit dir. Das berührt Zentren in deinem Körper, die ansonsten nicht so in Bewegung kommen. Das ist was, was du lehren kannst.

O-TON 30: KNAUP

Da hat er ja mit Opernsängern gearbeitet aus ganz Deutschland, und ich durfte einmal dabei sein. Und er hat mich gleich vorgestellt: Das ist Renate, meine Sängerin, und ich wieder ganz scheu, huhuhu. Im Rund saßen wir da,

Florian auch, und man hat sich angesungen: Jetzt macht ihr große Laute, kleine Laute. Dann war immer wieder der Atem. Und du merktest mehr und mehr, wie dein Körper durchflutet ist, und der Ton sich ergießt, aus dir raus. Wir saßen ja alle auf normalen Stühlen. Der Stuhl war dann weg während der Arbeit, und dir wuchs aus deinem Steiß, aus dem untersten Chakra sozusagen, wie bei einem Melkschmel so ein Teil, und du saßt – busch – geerdet – dasch – und es floss. Großartig, wenn man so was erlebt. Das ist einfach genial.

MUSIK – POPOL VUH „AGAPE-AGAPE“ – KURZ FREI, DARÜBER:

Erzählerin: Und Fricke reist gerne, besonders in den fernen Osten. Schon zuhause hat er sich fremde musikalische Welten per Weltempfänger erschlossen. Zweimal ist er in Tibet, mit Frank Fiedler entsteht auch ein Musikvideo: „Kailash, Pilgerfahrt zum Thron der Götter“. Die spirituelle Kraft, die den tibetischen Volksgesängen innewohnt, faszinieren ihn, wie Renate Knaup bestätigt.

O-TON 31: KNAUP

Wenn er sagt: Er und ich sind eins. Der hatte so eine Urvolk-Spiritualität. Und wenn du dir vorstellst, dass dieses (singt) „Agape, agape...“, das ist ein Volkslied aus dem Nepal, da singen die das überall. Florian kam von dieser Reise zurück und hat gesagt: (singt), ich seh uns heute noch, wie wir im Bavaria-Studio, völlig beseelt sitzt er da und sagt: Hand in Hand in Hand. Was ja wunderschön ist zu singen. Das ist ja ein Traum, wie er die Wege moduliert hat, mantrisch, dass du als Sänger es singen kannst.

MUSIK AUS

Autor: Im letzten Drittel von Frickes Karriere verlieren die Popol Vuh-Alben zunehmend an Originalität. Zu sehr vertraut er auf Reproduktion von altbewährten Rezepten. Manche Stü-

cke nähern sich verdächtig dem gebräuchlichen Eso-Kitsch an, der die Regale der einschlägigen Läden füllt. [DARUNTER KURZER AUSSCHNITT AUS: POPOL VUH „CITY RAGA – INSIDE JOY RADIO MIX“] Auch ein kurzer Ausflug in Techno-Gefilde klingt unglaublich und anbiedernd. Konzerte von Popol Vuh gab es nur eine Handvoll: zu groß die Angst, der aufwändigen Studioarbeit live nicht gerecht zu werden.

MUSIK – POPOL VUH „STROFA 1“ AUS „MESSA DI ORFEO“ – DARÜBER:

Autor: 1998 veranstalten Frank Fiedler und Florian Fricke ein Multimedia-Projekt in der süditalienischen Kleinstadt Molfetta, ein Rezitativ über eine Imagination über das Wesen des Orpheus – des ersten Musikers der Menschheitsgeschichte. Es ist das letzte große Werk Frickes. Der Alkohol hat ihm über die Jahre immer mehr zugesetzt. Die letzte Zeit wohnt er wieder auf dem Hof in Miesbach, einsam und zurückgezogen. Es bleibt das große Rätsel um diesen Künstler, weshalb er seinem Drang zur Selbstzerstörung nicht Einhalt gebieten konnte. Auch Renate Knaup konnte ihm nicht helfen.

MUSIK ENDE

O-TON 32: KNAUP

Gerade in der späteren Zeit hatte ich auch Angst ihn auf der Straße zu treffen, weil jetzt kommt dieser ganze Irrsinn wieder, dieser ganze Pack von Leben, von Traurigkeit. Der hat sich irgendwann aufgegeben, aber don't ask me why. Das weiß ich nicht. Ob's der Alkohol war, ob's was anderes war, was er mit sich ausgemacht hat, von dem wir gar nichts wissen – keine Ahnung. This was eve of destruction. Destruction pur war das.

O-TON 33: FICHELSCHER

Ich habe ihn ein Jahr vorher gesehen. Und ich habe ihn oft gesehen, wo du wirklich dachtest, da ist jetzt wirklich

Phoenix in der Asche drin, sonst ist da nix mehr. Also er sah erschöpft, und es ist ja nicht nur erschöpft, sondern er war traurig, zutiefst traurig. Das Leben ist eine einzige Polarität, und da die Balance zu halten und die hohe Kunst, sich in dem Level zu halten und die Ausschwingungen auszuhalten, da bewundere ich die Menschen, die das können, und sich dankend vom Leben auch verabschieden können.

MUSIK – POPOL VUH „WEHE KHORAZIN“ – KURZ FREI, DARÜBER:

O-TON 34: VON WALDHAUSEN

Ich glaube, das Leben war sehr anstrengend für ihn. Und ich glaube, wenn man so in den Welten der Musik ist, ist es noch viel schwerer in die Realitäten zurückzukommen. Das ist an sich schon eine Spannung, die man aushalten muss. Deswegen waren geschäftliche Sachen auch so anstrengend für ihn, weil es war nicht seins. Es war schwer Verträge zu kriegen, und die waren oft wahnsinnig entwürdigend. Das war etwas, was ihn zutiefst getroffen hat, weil die Würde des Menschen war für ihn was sehr Wichtiges.

Autor: Am 29. Dezember 2001 stirbt Florian Fricke, mit gerade mal 57 Jahren, an den Folgen eines Schlaganfalls. Er hinterlässt zwei Kinder. Von Bettina von Waldhausen war er schon einige Zeit geschieden.

MUSIK HOCH UND WEG

O-TON 35: VON WALDHAUSEN

Ich glaube einfach, dass das der richtige Zeitpunkt für ihn war. Ich weiß auch nicht, ob er so die Welt verstanden hätte, die Art und Weise, wo die jetzt reingeht. Ich denke, das war für ihn richtig so.

O-TON 36: KNAUP

Das darf man halt alles auch nicht so leichtfertig nehmen: net sporteln, nur saufen und rauchen und sagen „who the

fuck“. Da kriegt man irgendwann den Zettel vom Körper. Der war ja schon eine Drecksau zu sich. Ich glaube nicht, dass er sich wirklich geliebt hat. Er hat vergessen, dass er ein Mensch ist. Oder er wollt kein Mensch mehr sein. Als Mensch muss man halt sterben.

MUSIK – POPOL VUH „LACRIMÉ DI REI“ – KURZ FREI, DARÜBER:

O-TON 37: VON WALDHAUSEN

Er hätte Freude, wenn er jetzt so manches sehen würde, auch wie seine Arbeit jetzt anerkannt ist. Das ist immer wieder erstaunlich, weil er ja nun schon eine Weile weg ist, und nachdem er gestorben war, kamen von überall E-Mails, aus Russland, aus Polen, aus Japan – das hätte niemand erwartet. Also er am allerletzten.

Autor: Vielleicht hätte er sich mehr schätzen sollen. Vielleicht den Hass ablegen sollen gegenüber dem Vater, dem versehrten Kriegsheimkehrer, der all seine verlorenen Träume auf den Sohn übertrug. Vielleicht hätte er aufhören sollen gegen sich selbst zu rebellieren, gefangen zwischen Anspruch und Verweigerung, Anteilnahme und Zynismus. Vielleicht hätte er einfach so barmherzig sein sollen gegenüber sich selbst wie seine Musik. Vielleicht erklärt das etwas, vielleicht auch nicht.

MUSIK KURZ HOCH

Autor: Florian Fricke hat seinen Platz im Musikhimmel sicher als Pionier der elektronischen Musik, Werner Herzog-Gefährte, spiritueller Magier. Über zwanzig Alben haben er und seine Mitstreiter hinterlassen. Er hat immer noch viele Fans, die ihn vermissen. Er ist nicht spektakulär gegangen wie die großen Wilden seiner Generation, Hendrix, Morrison und wie sie alle heißen. Aber mit denen hatte er auch nicht viel am Hut. Er ist einfach verglüht und erloschen.

Ich habe in einem exzentrischen und exotischen Leben gewöhlt. In seiner naiven Genialität und sozialen Unbeholfenheit ist Fricke ein Spiegel seiner Zeit. Perfektion war damals kein Ideal, eher die Suche. Heute ist es umgekehrt. Ja, vielleicht hätte es ihm wirklich nicht behagt in unseren Tagen. Mir behagt es auch nicht immer.

MUSIK HOCH BIS ENDE

ENDE